

Theologie mit Gaststatus?

Martin Lechner

Theologie in der Sozialen Arbeit

Begründung und Konzeption einer Theologie an Fachhochschulen für Soziale Arbeit

Don Bosco Medien: München 2000
kart., 368 Seiten, DM 44,- / SFr 42,- / ÖS 312,-

Als sich Anfang der 70er-Jahre die Fachhochschulen etablierten, wurden auch die Höheren Fachschulen für Sozialarbeit in die Hochschullandschaft integriert. Bis heute ist dabei das Problem ungelöst, wie die Zuordnung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, die je ihren Beitrag zu einer Theorie Sozialer Arbeit leisten, wissenschaftstheoretisch zu begründen und hochschuldidaktisch zu konzipieren ist.

Martin Lechner hat sich nun von theologischer Seite in der aktuellen Debatte zu dieser Problematik geäußert. Sein Anspruch ist nicht geringer als der, »die wissenschaftstheoretische Basis für eine Theologie an Fachhochschulen für Soziale Arbeit zu legen«. Er möchte die Theologie als eine Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit ausweisen, wobei er diesen Begründungsversuch nicht etwa theologisch, sondern »sozialarbeitstheoretisch« unternimmt.

In der derzeitigen Auseinandersetzung um eine Sozialarbeitswissenschaft, die ihre Eigenständigkeit gegenüber der Sozialpädagogik als Teildisziplin der (universitären) Erziehungswissenschaft reklamiert, bezieht Lechner eindeutig Position für eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit als Leitdisziplin in der Ausbildung an Fachhochschulen. Die Gegenposition zu dieser Auffassung nimmt er nur über die Beiträge von Fachhochschul-VereinerInnen gefiltert wahr. Ihm ist zwar zuzustimmen, wenn er angesichts der Komplexität des Handlungsfeldes auf Interdisziplinarität in der Ausbildung Wert legt. Ein solcher interdisziplinärer Diskurs ist aber nur in

Gleichberechtigung zu führen, ohne dass sich eine Disziplin als so genannte Leitdisziplin geriert. Eben darauf läuft allerdings der Vorschlag Lechners hinaus, sodass in seinen Augen der Theologie nur noch ein »Gaststatus« zukäme. Auf der einen Seite rekurriert er auf das Paradigma der konvergierenden Optionen als wissenschaftstheoretisches Modell für den Dialog zwischen Praktischer Theologie und Sozialwissenschaften; auf der anderen Seite empfiehlt er der Theologie das genaue Gegenteil, nämlich zur Ancilla der Sozialarbeitswissenschaft bzw. zu einer ihrer Nebenfächer, einer Art »Sozialarbeitstheologie«, zu degenerieren.

Es bedürfe einer »besonderen Form« von Theologie, da eine akademische Theologie den Anforderungen der Forschung und Lehre an Fachschulen nicht gewachsen sei. Ob die Fachhochschulausbildung für SozialarbeiterInnen dadurch wirklich zu einem theologiegenerativen Ort wird, wie der Autor erhofft, ist mehr als fraglich. Entgegen seinem Postulat einer »originären diakonischen Theologie« findet jedenfalls der derzeitige Forschungsstand der Diakonie in seiner Arbeit keinen Niederschlag.

Ob es gelingt, die Theorie Sozialer Arbeit als ein interdisziplinäres Projekt voranzubringen, ist weit mehr als von den vollmundigen Behauptungen einer eigenständigen Sozialarbeitswissenschaft davon abhängig, inwieweit die VertreterInnen der einzelnen Disziplinen einen entsprechenden Diskurs im Alltag der Hochschule realisieren. Die Chancen dazu sind an einer Fachhochschule sicher nicht schlechter als an der Universität. Die Theologie wird an beiden Orten nur dann als Gesprächspartnerin ernst genommen werden, wenn sie ihre Sache zur Sprache bringt. Die Arbeit Lechners bietet dazu, bei aller Kritik am Grundansatz, wertvolle Hinweise.

Ulrich Kuhnke, Osnabrück